

den Reihen der Aerzte, die wie eine Ehrenkompanie angetreten waren, ging das kleine weißhaarige Männchen vorbei an das Bett der Kranken, schüttelte ihr die Hand, fragte nach ihren Beschwerden, fühlte kurz ihren Bauch an, streichelte begütigend und tröstend ihre Hand und verließ das Krankenbett wieder, ohne sich um den sorgfältigen Aufbau auf dem Stations-tisch zu kümmern. Wir hörten erstarrt, wie er im Vorbeigehen zum Geheimrat sagte: „Nun, das ist doch eine Pan-kreasnekrose!“ Und die Exzellenz war schon wieder weg, devot vom Geheimrat zum Ausgang geleitet.

Ein Sturm der Einwände brach aus den Reihen der Assistenten hervor. Der Oberarzt betonte sogar, daß diese Diagnose sich mit dem Ergebnis seiner Untersuchungsmethode gar nicht vereinbaren lasse. Aber von Tag zu Tag verstummten die Proteste mehr, und nach drei Tagen wußten wir alle, daß die alte Exzellenz richtig diagnostiziert hatte.

So erlebte ich zum erstenmal die Blickdiagnose eines genialen Arztes.

Frau Jäger, Karlsruher Str. 8

Von einem ihrer Ärzte

Meine Sprechstunde war schon zu Ende, ich saß Zigaretten rauchend über einer Zeitschrift, als es noch einmal läutete und mir Frau Jäger im Wartezimmer gemeldet wurde. Ich ließ Frau Jäger ins Sprechzimmer bitten.

„Guten Tag, Herr Doktor, nun, Sie sind ja umgezogen.“ — „Ja, ich bin umgezogen“, sagte ich mechanisch und mit Mühe den Ton alter Bekanntschaft aufnehmend, mit dem mich diese Frau begrüßte. Denn sie war mir völlig fremd, und ich konnte mich nicht entsinnen, sie je bei mir gesehen zu haben. Eine einfache Frau aus dem Volke, ohne Hut, in abgetragenen Kleid, sichtlich erfreut, mich wiederzusehen. „Erinnern Sie sich nicht, ich war doch vor einem Jahr mit meinem Kinde bei Ihnen.“ — „Ach ja, jetzt fällt es mir ein“, log ich, denn es

fiel mir nicht das geringste ein. Oder kam mir das Gesicht nicht doch bekannt vor? Wenn man einen Menschen nur einmal gesehen hat, so kann man ihn schließlich vergessen. Aber sie muß ja öfter dagewesen sein, sie sprach wie eine alte Bekannte, und ich war beunruhigt über mein nachlassendes Gedächtnis, das für einen Arzt eine ständige Quelle peinlicher Situationen bedeutet.

Inzwischen suchte ich, unauffällig in meiner Kartei blättern, Hilfe. Aber da fand ich keine Karte dieses Namens. Sollte sie aus der alphabetischen Reihenfolge geraten sein, oder habe ich gar seinerzeit versäumt, eine Karte bei diesem Kind anzulegen? Ich verzweifelte an meinem Ordnungssinn, von dem ich bisher überzeugt war.

Ich mußte mich also zusammenehmen. „Wie geht's denn Ihrem Kinde?“ fragte ich in gezwungenem Gleichmut. „Herr Doktor, ich wollte ihn eigentlich mitbringen, aber es geht ihm Gott sei Dank sehr gut. Sie wissen doch, ich brachte ihn damals wegen des Herzfehlers. Was Sie verordnet haben, hat sehr gut geholfen.“ — Diese Frau war schonungslos. Wie kann man ein Kind mit einem Herzfehler einfach vergessen! Das war nichts Alltägliches, das mußte sich einprägen. Ich verlor wieder mein mühsam gewonnenes Gleichgewicht und suchte verzweifelt nach einer Rettung. Hätte doch wenigstens ein Telefonanruf auf eine Minute diese Situation unterbrochen. Aber da saß diese Frau, peinigete mich und hatte mich unentrinnbar in ihrer Gewalt. Was wollte sie von mir?

Endlich kam das erlösende Wort. „Herr Doktor, ich komme heute in einer persönlichen Angelegenheit, Sie nehmen es mir hoffentlich nicht übel.“ Als ob ich ihr in diesem Augenblick irgend etwas übelgenommen hätte! „Sie wissen doch, mein Mann war bei der Post angestellt“ — ich wußte gar nichts —, „jetzt ist er abgebaut worden. Ich muß nun sehen, wie ich etwas verdiene, und habe zum nächsten Ersten eine Stellung als Verkäuferin in einem Warenhaus gefunden. Dort muß ich mit einem anständigen